

Drei Minuten mit dem Hauch des Schicksals

Das ist das Ende.

Von Dahlie

Kapitel 5: Angst lähmt die Flügel der Seele.

Tief und fest, atmete Albus Severus Potter durch. Es tat ihm gut, sich seinen Vater anzuvertrauen und seit jenem Tag war er diesem entstellten Mädchen nicht mehr begegnet. Auf der einen Seite war er froh darüber, aber auf der anderen Seite auch misstrauisch. Irgendetwas Schlimmes stand bevor, er ahnte es. In gleichmäßigen Schritten, stampfte Albus dick eingepackt durch den verschneiten Wald. Leichter Nebel schlich um seine Beine und um ihn herum herrschte eine gespenstische Stille. Er dachte an den letzten Kopfheiler, den sein Vater ihm präsentiert hatte. Der alte Lionel Parker schien seinen Worten Glauben zu schenken, doch das einzige, was Albus an dem alten Greis störte, war die Tatsache, dass er Alice direkter Vorgesetzte war. Innerlich hoffte er, dass sie niemals in die Hände seiner Akte kommen würde. Scham erfasste ihn, als er daran dachte, wie sie reagieren würde. Wahrscheinlich verspürte sie dann Genugtuung und ein wenig Schadenfreude. Im Gegensatz zu ihm, hatten Fred und sie keine Probleme mit den Nachwirkungen des Krieges.

Fred.

Der Name ließ ihn Bitterkeit auf der Zunge schmecken. Einst war er sein bester Freund gewesen, nun waren sie nicht mehr als entfernte Verwandte. Cousin und Cousin. Sie ignorierten einander und taten, als wäre der jeweilige andere unsichtbar. Es war nicht das erste Mal, dass Albus sich wünschte, niemals jenen schrecklichen Fehler begangen zu haben, der sie einander entfernt hatte. Fred war ein Freund gewesen, der mit ihm durch jede Hölle gegangen wäre, ob die von Satan oder die der Götter. Und wie dankte er es ihm? Mit Vernachlässigung, Vertrauensbruch und Überheblichkeit. Manchmal, wenn er die Jahre in reue passieren ließ, vermutete der Potter, dass sein Freund vielleicht in Alice verliebt gewesen sein mochte und deswegen den Rückzug angetreten hatte. Doch sicher wusste er es nicht.

»Kiehehe.... Narr!«

Sofort blieb Albus stehen und sah sich um, erst als er sich um die eigene Achse drehte, krampfte sich sein Herz zusammen. Der Geruch von verwesenen Fleisch stieg Augenblicklich in seine Nase als er in das verbrannte Gesicht sah. Die Augen waren

unnatürlich groß und das zahnlose Gebiss zu einem Lächeln verzogen. Unwillkürlich ging Albus einen Schritt zurück und spürte eisige Kälte, sowie eine sanfte Bewegung an seinen schwarzen Haar.

Luxuria kicherte verzaubert hinter ihm und der Potter wagte es nicht sich zu bewegen. Superbia war jedoch die erste, die das Wort ergriff. *»Hast du wirklich geglaubt, ein primitiver Kopfheiler könnte dir helfen?«* Die beiden Todsünden umkreisten ihn, wie zwei Raubkatzen ihre Beute. Spielerisch strich Luxuria mit den Fingerspitzen über seine Wange. *»Ein hübsches Kerlchen, doch leider der Erbe Slytherins.«*

»Wir sind hier, weil wir dir einen Deal anzubieten haben, Albus Severus Potter« zwitscherte Superbia heiser. *»Einen Deal, den du nicht ausschlagen wirst.«*

„Vielleicht doch“, murmelte Albus und versuchte möglichst selbstsicher zu wirken, indem er ihr ein typisches Grinsen schenkte. Er wusste, dass es nahezu Selbstmord sein konnte, eine Todsünde auf den Arm zu nehmen, aber lieber würde er trocken sterben, als sich selbst vor Angst nass zu machen und die Wahrscheinlichkeit das er Zweites Tat, war für seine Verhältnisse erschreckend hoch. Superbia erwiderte sein Lächeln, indem sie ihr verfaultes Gebiss entblößte. Albus war froh, dass zumindest die andere Todsünde eine Maske trug. *»Es ist kein Geheimnis, dass du den Verstand verlieren wirst, doch deine reizende kleine, Alice Longbottom, wird wohl noch eine Nummer schlechter dran sein, als du.«*

Luxuria, die Todsünde der Wollust, strich sanft durch sein Haar, ehe sie sich wie eine Primaballerina um sich selbst drehte.

„Was habt ihr vor?“, entfuhr es ihm sofort und zu spät begriff Albus, dass seine panische Reaktion genau das war, was die Todsünden erwartet hatten. *»Das, kleiner Potter, ist ein Geheimnis«* zwitscherte Subergia zufrieden und verzog das verbrannte Gesicht zu einer selbstgefälligen Fratze. *»Was aber nicht bedeutet, dass ich nicht bereit wäre, es mit dir zu teilen.«*

Die Haltung des Potters versteifte sich, sein Herz schlug schnell und vor seinem geistigen Auge sah er Alice, wie sie schwach und willenlos mit Schmerzen gefoltert wurde. Albus wusste nicht, was die Last der Longbottom sein würde, das einzige, was er bestimmt sagen konnte, war, dass er nicht wollte, dass auch nur eine einzige Todsünde in ihre Nähe kam. Trotz der jahrelangen Funkstille fühlte er sich immer noch für sie verantwortlich und wollte sie schützen. Er war närrisch, aber das war okay. Ein erleichtertes Lächeln schlich über seine Lippen, nur kurz und kaum angedeutet. In all der Zeit, die er ohne seine zwei besten Freunde verbracht hatte, hatte er die kurze Zeit im Krieg mit ihnen zu schätzen gelernt. Die Tage des Miteinanders waren für ihn das pure Glück, ein Stück Freiheit und Leichtigkeit, die er sonst nur auf dem Besen, in der Luft spürte.

Fred und Alice hassten ihn.

Sein Freund, weil er die Freundschaft zwischen ihnen leichtfertig aufs Spiel und letzten endlich verloren hatte und seine einstig beste Freundin, weil er ihr Herz überheblich hatte fallen lassen. Im wahrsten Sinne des Wortes war er egoistisch und egozentrisch gewesen. Ein Verhalten, dass er jetzt bitter bereute und nur verdeutlichte, was er an diesen beiden Menschen gehabt hatte.

„Was verlangt ihr, damit ich in das Geheimnis eingeweiht werde?“ Ein Pakt mit einer

Todsünde zu schließen, kam einen unbrechbaren Schwur gleich, Albus jedoch, war es nur recht. Luxuria schenkte ihm keine Sekunde Unaufmerksamkeit und strich zum wiederholten Mal durch sein dichtes Haar. *»Wenn du ihren Fluch auf dich nimmst, erfährst du das Geheimnis und sie wird nie erfahren, dass dieser Schmerz ihr gegolten hat.«* Leicht neigte sie den Kopf und hauchte verführerisch an seinem Ohr: *»Ein ziemlich großzügiger Deal, wenn du mich fragst, Erbe Slytherins.«* Eine Gänsehaut rieselte über seinen Rücken, als er den kalten Atem der Todsünde spürte und kurz schloss er die Augen, um sich jenes Angebot durch den Kopf gehen zu lassen, auch wenn er sich bereits entschieden hatte.

„Einverstanden.“

Kurz warfen sich die Todsünden einen knappen Blick zu, fast so, als würden sie erwarten, dass er sein Wort zurück nahm, doch stattdessen biss er sich selbst in die Hand und ballte sie zur Faust, sodass schwere Blutropfen in den weißen Schnee fielen. Die Frauen verstanden den Schwur und traten näher. Schließlich stand Luxuria direkt hinter ihm, denn ihr kalter Atem ließ seinen Nacken verkrampfen, während Superbia ihn aus toten Augen ansah und der Geruch von verfaulten Fleisch in seine Nase stieg. *»So soll es sein, Albus Severus Potter. Von jetzt, auf Ewig.«*

Das Wort Ewig, vergrub sich in sein Gedächtnis, wie ein Brandzeichen. Schmerzvoll und dauerhaft. Seine grünen Augen schlossen sich, er spürte, wie sich eine Hand auf sein Herz legte und dann verschwand die Welt in Dunkelheit. Albus war, als würde sein Herz langsamer schlagen und die Welt, wie er sie kannte, verschwinden, mit ihr, die Gestalten der Todsünden.

.
.
.

In der Wirklichkeit, wo ein sanfter Schneefall eingesetzt hatte, stampften mühselig zwei Gestalten durch den Wald. Die Dämmerung hatte eingesetzt und die Temperatur sank unbarmherzig weiter. Lily Potter fröstelte und bereute es, ihre kratzigen Weasley-Handschuhe nicht mitgenommen zu haben. Neben ihr schwieg seit einer halben Stunde ihr absoluter Lieblingscousin – im sarkastisch gemeinten Sinne. Die Nase der jungen Potter war so rot, wie ein weihnachtlicher Bartaufopf und in Gedanken schrieb sie bereits den nächsten Artikel für Quidditch Today. Seit sie im Orden war, hatte sie kaum noch Zeit für ihren Gatten Namens Beruf. Ständig wollte Onkel Ron, dass sie irgendwelche Interviews von hohen Politikern analysierte, oder am besten gleich im besagten Interview anwesend war. Ins Stadion zu den Falmouth Falcons hatte sie es seit einer gefühlten Ewigkeit nicht mehr geschafft. Auch Hugo schien den Sport zu vermissen, besonders die Abende neben dem Moderator des Spiels, wo er direkt an der Quelle für üble Fouls saß.

„Wenn du noch langsamer gehst, könntest du das Gefühl erwecken, festgefroren zu sein.“

Die gleichgültige Stimme Louis Weasley ließ sie aufblicken. Wütend musterte Lily ihn in seinem schicken Mantel, den affektierten ordentlichen Haaren und den verdammt schwarzen Handschuhe. Neben ihm kam sie sich in ihrem bunten Parker und der gestrickten Mütze, samt schlichter Jeans und Fellstiefel regelrecht

unscheinbar und hässlich vor. Auch wenn Tante Fleur oft meinte, dass die Veela-Magie in Louis je älter er wird, stärker zu spüren sei, versuchte Lily noch immer jenen hässlichen Knaben in ihm zu sehen, den sie als Kind immer die Zuckerstangen aus dem Weihnachtsstrumpf geklaut hatte. Allerdings war das Ding mit den hässlichen Knaben schwierig, wenn ihre drei Freundinnen Violetta, Henriette und Michelle in regelmäßigen Abständen davon schwärmten, wie bezaubernd Louis doch war.

Statt auf seine Unfreundlichkeit zu reagieren, stampfte sie missmutig an ihm vorbei. Lily war versucht ihm um die Ohren zu knallen, dass sie durchaus verstand, warum Albus ihn einst nicht mitgenommen hatte, als es darum ging Hogwarts wieder aufzubauen. Sie hätte Alice und Fred ebenfalls vorgezogen. Die Kälte kroch nun durch ihre Stiefel, der Wärmezauber ließ nach und sie verfluchte ihren Bruder innerlich, dass er von seinem kurzen Spaziergang schlicht nicht zurück gekommen war. Wehe, sie fand ihn irgendwo einen Joint drehen, dann würde sie ihn verhexen, dass er nicht mal mehr seinen Namen buchstabieren konnte. Noch während Lily sich Gedanken darüber machte, was sie Albus alles an den Kopf werfen würde, erblickte sie einen leblosen Körper im Schnee. Auf dem Bauch liegend, erkannte sie nicht sofort um wen es sich handelte, doch als ihr Blick näher auf die schwarzen Haare fiel, unterdrückte sie den Impuls zu schreien.

- - -

„Ich verstehe das einfach nicht“, sprach Fred Weasley gerade heraus, die Stirn kraus gezogen und das Gesicht ratlos. Vor ihm auf dem Tisch, waren die Untersuchungsergebnisse bezüglich des magischen Sprengstoffs ausgebreitet. Wie Scorpius zu seiner rechten Seite, hatte auch er die Arme vor der Brust verschränkt. Der Malfoy fuhr sich mit der Hand durch das blonde Haar. „Also bist du auch der Meinung, dass du die Formeln schon einmal gesehen hast?“

„Natürlich“ Fred nickte monoton. „Ich habe sie *erfunden*, aber nie in die Praxis umsetzen können! Erinnerst du dich, als wir in Hogwarts waren und ich für das Feuerwerk zuständig war?“

Scorpius seufzte und sah zu Rose, die gegen sein Aktenregal lehnte. „Wen, außer mir, hast du sie noch gezeigt, also die Notizen, damals?“

„Niemanden.“

Rose hob beide Augenbrauen. „Auch nicht Albus, Alice oder Dominique?“ Sie wollte es nun genau wissen und sah am Verwirrten Gesicht von Sofia Wilhern, die für Krum ein Protokoll schreiben sollte, dass die Deutsche so gut, wie spanisch verstand.

Ungeduldig wedelte Fred mit der Hand und Rose warf einen knappen Blick auf die Handflächen. Beide Hände waren übersät mit Brandblasen und Schnittwunden. Scheinbar war die Arbeit im Labor gefährlicher geworden. „Rosie, natürlich hat Albus sie gesehen, aber ich zweifel an seiner Fähigkeit ihre Funktionen begriffen zu haben. So weit wir beide wissen, konnte er noch nie gut mit Formeln und Dominique ist zu tot, um etwas weiter zu quatschen.“

„Einer sollte trotzdem mit Albus reden, denn wir alle wissen, dass er ein exzellentes Gedächtnis hat. Vielleicht sind ja, trotz seiner Unwissenheit, ein paar Formeln hängen

geblieben“, überlegte Rose laut, doch gleichzeitig widersprach sie sich selbst. „Aber was könnte Al dazu bewegt haben gerade diese Formeln weiter zu geben? Er wäre der Letzte, der den Frieden gefährden würde, zumal er ihn gebracht hat.““

„Man weiß nie, was im Hirn eines Potters vorgeht“, murmelte Fred lediglich und ließ sich auf einem weich gepolsterten Stuhl vor dem Tisch nieder.

Hilflos sah Rose zu Scorpius, doch dieser ließ sich nicht anmerken, was er dachte. Allen drein war bewusst, das Albus seit dem Frieden Probleme hatte, doch nur sie zweifelte nicht an der Loyalität ihres Cousins zum Orden. Rose seufzte. „Ich werde Alice zu ihm schicken, sie soll seine Gedanken und Erinnerungen durchforschen.“ Scorpius schwang seinen Zauberstab und die Ergebnisse rollten sich fein säuberlich zusammen. „Miss Wilhern, bitte begleiten Sie Mr. Weasley und helfen sie ihm ein paar Forscher, egal ob Muggel oder Zauberer, ausfindig zu machen, die eine Gefahr darstellen könnten. Um Ihren Vorgesetzten, Mr. Krum, werde ich mich kümmern.“

Erleichtert darüber nickte Sofia und schenkte Scorpius ein freundliches Lächeln, Rose dagegen begegnete ihm mit Skepsis. Kaum das sich die Tür des Büros hinter den anderen Zwei geschlossen hatte, sprach sie aus, was sie dachte: „Du kannst nicht besonders gut mit Krum, weshalb ihm also ans Bein pinkeln?“

Belustigt über ihre Formulierung, grinste Scorpius. „Ich dachte, dass du das für mich machst, schließlich kannst du so etwas eleganter.“

„Ich bin *schon wieder* dein Laufbursche!“, klagte sie ihn an und spürte, wie ihre Wangen vor Wut rot wurden. Gerade als Scorpius den Mund öffnete, fuhr die Weasley dazwischen: „Komm mir jetzt nicht mit der Ausrede *‘Rosie was redest du denn da?’*– ich habe dich durchschaut! Ständig darf ich Kaffee kochen, Akten von A nach B bringen und hin und wieder auf diese dämliche Wand mit den ganzen Notizen schielen. Alle anderen schieben da draußen Nachtschichten, indem sie Muggelorte bewachen. Nur ich hocke hier im Warmen!“ Sie hatte so schnell geredet, dass sie nun nach Luft schnappen musste. Scorpius währenddessen hatte seelenruhig seinen Mantel angezogen.

„Meinst du nicht, dass ich es nicht merken würde, wenn du mich den anderen gegenüber bevorzugen würdest? Ich bin genauso Auror wie sie auch!“

Es stand außer Frage, wen Rose mit den anderen meinte. Schließlich bestand die Gruppe des Malfoys aus über 45 Auroren aus aller Welt. Sie alle gingen einer Überwachung nach, nur bei Rose machte er eine Ausnahme.

„Irgendjemand muss mir mit dem Papierkram zur Hand gehen und da der Orden keine Sekretärinnen mit eingerechnet hat, habe ich mir eben jemand Cleveres raus gepickt.“

„Dann pick dir jemand anderen raus!“, baffte Rose ihn an. „Ich habe es satt, mit solchen 0815-Aufgaben belastet zu werden!“

Scorpius griff gerade zu seinen Handschuhen, als er sie direkt ansah. Sein Blick war kühl und herablassend. „Du bleibst hier, Ende der Diskussion. Oder möchtest du den Orden verlassen und in die Gefahr laufen, dass jemand in deinem Gedächtnis herumstochert?“ Rose verstand die Anspielung auf Obliviate sofort. Natürlich würde sie es niemals wollen, dass jemand ihre Erinnerungen veränderte. Betreten schwieg sie und er nahm dies als Zustimmung zur Kenntnis.

Als er glaubte, sie würde sich ihm fügen, schritt er an ihr vorbei zum Kamin um zu apparieren. Sein Instinkt sagte ihm, dass er sich unbedingt die Attentatorte

außerhalb Englands näher ansehen sollte.

„Du tust das nur, weil du glaubst mich beschützen zu müssen, da du ein schlechtes Gewissen hast!“

Der Klang ihrer Stimme war ruhig und gefasst, doch als Scorpius sich umdrehte und in ihr Gesicht sah, entdeckte er Spuren der innerlichen Wut. Rose schritt auf ihn zu und als sie vor ihm stehen blieb, sprach sie verächtlich: „Nur damit du es weißt, ich scheiß auf dein schlechtes Gewissen! Wenn es dir Leid tut, dass du mich damals ohne ein Wort der Erklärung verlassen hast, schön! Aber glaub` jetzt nicht, dass du diesen Fehler wieder gut machst, indem du mich als Sekretärin benutzt, obwohl wir beide wissen, dass meine Fähigkeiten dafür viel zu gut sind!“ Mit diesen bösen Worten ließ sie ihn stehen und Scorpius hatte das Gefühl, als er ihr nachsah, dass sie endlich losgeworden war, was sie schon lange begleitete. Trotz gespielter Sarkasmus und gehorsamer Fügsamkeit, was seine Anweisungen anging, hegte sie noch immer einen tiefen Groll gegen ihn. Groll der sich mit jedem weiteren Tag, Stück für Stück in Hass umzuwandeln schien.

Scorpius hörte, wie die Tür ins Schloss fiel. Der Drang ihr die Wahrheit zu sagen wurde stärker. Jeder Blick in ihr Gesicht, jeder Atemzug, indem er den Duft von frischen Waldblumen vernahm und jeden Augenaufschlag, den er sie länger in seiner Nähe wusste, machte dem Malfoy nur zu deutlich, dass es ein Gefühl in seiner Brust gab, das jederzeit bereit war, sich auszubreiten. Doch jetzt war nicht die Zeit dafür, sich Gefühlen hinzugeben, die er einst hinter sich gelassen hatte. Wie von selbst bewegte sich sein Körper zum Kamin und er apparierte direkt nach Frankreich und ein kalter Schauer lief über seinen Rücken, als er in jene Richtung sah, wo er den Eiffelturm erwartete. Zurück geblieben war lediglich ein verbrannter Boden und kleine Reste von Stein. Ansonsten erinnerte rein gar nichts an den einst so prachtvollen Touristenort. Als er auf die Absperrung zu schritt, wurde er nach wenigen Metern von Sicherheitsbeamten aufgehalten und gebeten sich auszuweisen.

Der Malfoy wusste, dass es sich um Auroren der niedrigeren Klasse handelte und zog seinen Dienstausweis hervor. Überrascht sah man ihn an und ein zweiter Beamte kam hinzu.

Leise murmelte der Erste: „I` un d` entre eux.“ Sein Ausweis wurde weiter gereicht und als der Zweite seinen Namen las, riss er die Augen auf und gab seinen Kollegen einen harten Rippenstoß. „Il` est connu comme le loup blanc!“ Dann wendete er sich peinlich berührt Scorpius zu. „Monsieur Malfoy – enfiler!“ Scorpius selbst verstand so gut, wie kein Wort von dem, was man von ihm wollte, doch als beide französische Auroren beiseite traten, begriff er, dass sie ihn durchließen. Kaum, dass er seinen Ausweis zurück bekommen hatte und an ihnen vorbei schritt, hörte er, wie sie weiter tuschelten. Natürlich war ihm bewusst, dass der Name Malfoy weltweit immer noch für Aufsehen bekannt war, auch Claire hatte im britischen Ministerium oft mit ihren Namen zu kämpfen gehabt. In Russland hatte es ihm viel Zeit und Kraft gekostet, die Vorurteile zu bekämpfen. Ihm war es gelungen. Elliott nicht.

Vorsichtig betrat er nun den Tatort. Über ihn erstreckte sich der endlose graue Himmel und Scorpius vermochte sich nicht vorzustellen, was für eine Panik bei dem Brand entstanden sein musste. Auch die gewaltige Kraft der Explosion, die einen solchen Schaden anrichten konnte, erschreckte ihn.

Fred hatte recht mit seiner Behauptung, dass hier jemand am Werk war, der sein

Handwerk durchaus perfektionierte und genau dies machte Scorpius angst. Er ließ seinen Blick schweifen und eine grausige Vorahnung kroch in ihm hoch. Dies war eindeutig die Handschrift eines Todessers. So etwas erkannte er auf den ersten Blick. Die Brutalität und Sauberkeit punkto Spurenverwischung, war etwas, was ein jeder Todesser beherrschte. Nachdenklich ging der Malfoy die Namen sämtlicher Todesser durch, die noch auf freien Fuß waren, lebten und in Frage kommen würden. Einer alleine wäre niemals im Stande eine ganze Welt im Atem zu halten, dafür häuften sich die Attentate. Die Liste von Namen, welche Scorpius im Gedanken durchging, wurde kürzer und kürzer.

Die Meisten waren bereits gehängt. Wenn er alleine nach den Indizien der Tatorte ging, dann würde er spontan und vom Gefühl er auf Floyd Elope Malfoy, seinen Bruder tippen. Es war ein absurder Gedanke, denn schließlich wusste keiner besser als er, dass Floyd tot war. Die Brutalität mit der vorgegangen war, ließ allerdings auf etwas anderes schließen.

Pochender Schmerz jagte durch seinen Kopf und Scorpius neigte diesen. Seine Hand fand die Stelle, die ihm zum wiederholten Mal von einem klaren Gedanken abhielt. In letzter Zeit plagte er sich öfters mit diesen Schmerzen und zum ersten Mal zog Scorpius es ernsthaft in Erwägung Alice in St. Mungos aufzusuchen. Kühler Wind kam auf und es roch verstärkt nach Schnee. Als der Blonde in den Himmel sah ließ er die Hand sinken und formte ein Wort.

Ein Wort das seine Lippen nicht laut verließ, aber einen schrecklichen Verdacht äußerte.

- - -

Nebel, winterliche Kälte und der schreckliche Geruch von verbrannten Fleisch stieg ihm in die Nase. Floyd Duncan Malfoy zitterte, er müsste träumen – schon wieder! Der kleine Junge sah sich hektisch um und erkannte die Oxford Street aus London. Jedoch wirkte das Pflaster unter seinen Füßen alt, die Häuser zu seiner linken und rechten Seite verfallen. Regen, wie Spinnfasern, setzte ein. Angst stieg in Floyd hoch und er erinnerte sich an jene Szenen, die ihm dieser Elliott Parkinson vor einer Woche gezeigt hatte.

„E-Elope?“, seine Stimme war leise und weinerlich. Ängstlich blieb Floyd stehen, es war dunkel, der Regen plätscherte und er fühlte sich sichtlich unwohl. „Elope!“, rief er erneut, dieses Mal mit deutlich mehr Nachdruck. „Bitte, Elope. Ich habe Angst und du hast gesagt, du bist da!“ Zum ersten Mal nach langer Zeit befand sich der kleine Malfoy wieder in einem Traum, der ihn etwas sagen wollte. Manchmal, wenn er glaubte, er würde einen Teil der Zukunft sehen, bekam er Angst vor dem zu Bett gehen. Es war keine Gabe, die er gerne besaß, eher eine, die er fürchtete.

Schritte ertönten und der seltsame Nebel stieg höher, wurde dichter und verschluckte das dunkle Pflaster zu seinen Füßen. Floyd begann zu zittern. Er war alleine, ganz sicher. Niemand würde ihn helfen. Etwas bewegte sich rechts von ihm. Erschrocken fuhr er herum, doch der Schatten war bereits wieder verschwunden. Wenn dieser

miese Elliott Parkinson einst versprochen hatte, Corwin und ihn zu schützen, so hat er gelogen, schließlich befand sich dieser Flubberwurm nicht an seiner Seite. „Ich will nach Hause“, murmelte er und unterdrückte den Drang zu weinen. Seine Hände zitterten und nicht zum ersten Mal wünschte Floyd sich, zaubern zu können, wie sein Onkel Scorpius.

„Gleich.“

Erschrocken drehte er sich um die eigene Achse und die kindlichen Gesichtszüge entspannten sich, als er die Gestalt jenen Mannes erkannte, der ihn versprochen hatte, da zu sein, wenn er ihn brauchen würde. „Elope“, hauchte er atemlos und der junge Mann schenkte ihm ein Lächeln. „Bring mich nach Hause, bitte.“

„Gleich“, wiederholte Elope und legte eine Hand auf die Schulter seines Neffen. „Aber zuerst musst du etwas sehen.“ Er lächelte freundlich und beugte sich zu dem Kind herunter. Der Nebel zog nun schneller an ihnen vorbei, es war als würde der kalte Wind dafür sorgen, dass sich ihre Sicht klärte. Verblüfft riss Floyd die Augen auf, als er Albus Severus Potter auf einer Bank sitzen sah. Die Haltung war schlaff, die Hände im Schoß gefalten und die Kleidung dunkel. Unter den strahlenden grünen Augen lagen erschreckende Ränder. Vor ihm stand Scorpius, er trug den blutroten Umhang des Russischen Ministeriums und strich sich durch die Haare. *»Wieso kannst du mir nicht sagen, was mit dir los ist?«* Er klang hilflos und Floyd spürte, wie sich der Griff von Elope um seine Schulter verstärkte. Scheinbar wusste der Ältere bereits, was ihnen bevor stand. Albus Potter hob schwerfällig den Blick und Floyd beobachtete, wie der einstige Anführer der Rebellen zitternd und mit viel Kraftaufwand den Ärmel seiner Jacke hochschob. Scorpius erstarrte und der kleine Junge reckte den Kopf. „Was ist da so schrecklich?“, wollte er wissen und Elope legte den Zeigefinger auf seine Lippen.

»Ein schwarzmagischer Schwur? Verdammt Albus, so komme ich nie dahinter was die fehlt. Du kannst in fast keiner Weise mehr kommunizieren, kaum noch klar denken, geschweige denn bist du noch häufig zu selbst!« Scorpius schien in seiner Hilflosigkeit zu ertrinken und sah in das ausdruckslose Gesicht seines Freundes. *»Weiß Alice, was los ist?«*

Der Schwarzhaarige schüttelte den Kopf und dann stellte Scorpius jene Frage, die ihn schon lange begleitete: *»Ist Alice der Grund für deinen Zustand?«*

Statt zu antworten, griff sich der Potter-Spross an den Hals und würgte. Sein Körper fiel schlaff zur Seite und es war als würde er einen inneren Kampf um die Fähigkeit zu atmen austragen. Geschockt versuchte Scorpius zu helfen und mit Grauen sah Floyd mit an, wie sein großartiger Onkel nahezu hilflos mitansehen musste, wie sein einstiger Gefährte einen aussichtslosen Kampf führte.

Floyd war versucht zu ihnen zu laufen, doch die Hand auf seiner Schulter hielt ihn fest. Gerade als er nach dem Warum fragen wollte erstarrte sein kleiner Körper. Hinter seinem Onkel tauchte eine hochgewachsene Gestalt auf. Knochige Hände erschienen unter den langen dunklen Mantel und Floyd war versucht das Gesicht jenen Mannes zu sehen, doch stattdessen erkannte er nur eine Maske. Im ersten Moment hatte der Junge geglaubt den leibhaftigen Tod zu sehen, der die Hand auf den Kopf seines Onkels richtete. Fast schon erwartetet er, dass etwas passierte, doch stattdessen versuchte Scorpius weiter, seinen Freund zu helfen.

Hinter Albus Potter erschienen zwei weitere Gestalten, ähnlich wie die erste, jedoch schmaler und eindeutig weiblich. Beide besaßen langes Haar, die eine goldenes, die

andere mattes. Auch diese beiden hielten ihre jeweils rechte Hand ausgestreckt. Floyd hielt den Atem an, als er das Gesicht der Kleineren erkannte. Es war verbrannt und mit Narben bedeckt. Übelkeit stieg in ihm hoch. Sie sah ihn direkt an und das Herz des Kindes verkrampfte sich. Sofort sah er zu der anderen Frau und zog erschrocken die Luft ein.

„Ich kenne sie!“, entfuhr es ihm und Elope sah ihn aufmerksam an. „Ja, ich auch. Wir sind ihr begegnet, als wir uns das erste Mal getroffen haben.“

„Aber ich bin in meiner Welt nie auf sie getroffen!“, erleichterte sich Floyd, doch Elope verzog keine Miene. „Alles was du siehst, muss nicht vor deinen Augen passieren, denn es passiert um dich herum, ohne, dass du dabei bist.“ Floyd verstand nicht sofort und neigte den Kopf. „Willst du damit sagen, dass diese drei-“, er zeigte auf die Todsünden. „-die ganze Zeit um Albus Potter und Onkel Scorpius sind und sie diese nicht bemerken?“

„Vielleicht. Das kann niemand sagen.“

„Also wissen wir auch nicht, ob dies hier Wirklichkeit wird?“, warf Floyd hoffnungsvoll ein, doch als Elope den Kopf schüttelte verkrampfte sich sein Herz. „Das, was du siehst, wird passieren, so oder in einer anderen Form. Doch Tatsache ist, Potter und dein Onkel werden Leiden und Schmerzen haben, vielleicht haben sie diese auch schon.“

Das Bild der beiden Männer und der Todsünden verschwand zunehmend im Nebel, die Stimmen verstummten. Floyd drehte sich gerade um, als er sah, dass Elope mit glasigen Augen auf die leere Stelle starrte, an der soeben noch der Mittelpunkt des Geschehens lag. „Ist alles in Ordnung?“, fragte der Junge und sein Begleiter kniff die Augen zusammen, bevor er sich mit der linken Hand angestrengt nachdenkend über die Stirn rieb. „Ja, natürlich. Tut mir leid Floyd, ich war in Gedanken.“ Graue Augen trafen die Grünen des Kindes. „Kannst du lesen, Floyd?“

Unentschlossen biss sich der Junge auf die Unterlippe. „Ein bisschen“, gab er zaghaft zu. „Aber manche Wörter des Propheten sind zu schwer für mich.“ Verblüfft darüber, dass Elope ihn ein sanftes Lächeln schenkte, fragte er: „Warum?“

„Wohnst du in Cardiff, im Malfoy-Manor, oder in London?“

„Cardiff, Grandpa hat diesen gruseligen Schuppen, Mama wollte einen großen Garten, wo Corwin und ich spielen können, ohne diese Geisterfiguren umzurennen.“

Elope rief sich das Bild jenes Anwesens vor Augen und erinnerte sich. Ja, Scorpius und Claire waren schon immer lieber in Cardiff gewesen, wenn sie sich außerhalb der Schlossmauern aufhalten durften und er hatte sie in ihrer kindlichen Naivität sogar verstanden. „Hör zu, du weißt doch sicherlich wo sich die große Bibliothek befindet?“ Floyd nickte ernst und Elope erklärte weiter: „Im zweiten Stockwerk, dort, wo das bunte Glasfenster ist, im rechten Regal, hinter dem Band von Newt Scamander *Phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind*, findest du eine Ausgabe von die Märchen von Beedle dem Barden.“ - „Das kenne ich!“, rief Floyd erfreut, doch statt sich darüber zu freuen, blieb Elope ernst. „Gut, denn dieses Buch, du musst es aus seinem Versteck holen und gucken, dass du es deinem Onkel Scorpius zeigst, ohne das er merkt, das du es ihm gegeben hast!“

Einen Augenblick lang glaubte der Ältere, dass er sich zu schwierig ausgedrückt hatte und das Kind ihn nicht verstand. Doch Floyd legte den Kopf schief und nickte zaghaft.

„Weil er sonst fragen wird, wo ich das Buch her habe und ich von dir erzählen muss?“ „Genau!“, Elope begriff, dass sein Neffe den Verstand seiner Schwester geerbt hatte, wahrscheinlich kam der andere Zwilling mehr nach seinem besten Freund. „In diesem Buch ist etwas, was für deinen Onkel Scorpius ganz wichtig werden könnte.“ Floyd wollte gerade fragen, um was es sich handelte, als er spürte, wie sein Gegenüber langsam verblasste, wie eine flüchtige Erinnerung. „Versprich mir, dass du ihm das Buch gibst!“

„Ja- ja natürlich!“, rief das Kind hastig und dann war Elope verschwunden.

Floyd riss die Augen auf. Sein Atem ging heftig und panisch sah er sich um. Erst als er begriff, dass sein Bruder friedlich neben ihm lag, wurde er ruhiger. Leiser Regen klopfte gegen die Fenster und der kleine Malfoy starrte an die Decke, wo ein verzauberter dunkler Himmel mit schweren Wolken zu sehen war. Weihnachten war vorbei, Silvester ebenfalls und der Januar zog sich unendlich. Floyd dachte an diesen Elliott Parkinson und daran, dass sie kaum mehr draußen gewesen waren und seine Mutter ständig schlechte Laune hatte. Nächstes Mal, wenn er Elope traf, würde er ihn fragen, ob er wusste, wer dieser Parkinson war und warum seine Mutter ihn nicht mochte.

„Floyd?“, murmelte Corwin leise und er drehte dem Kopf um seinen Bruder zu betrachten, der auf dem Bauch lag und leicht die Augen geöffnet hatte. Unter seinem Kinn war ein Stück von seinem Plüschhippogreifen, Bella, zu sehen. „Alles okay, ich hab` nur schlecht geträumt.“

„Elope?“

„Ja“ Die Kinder hatten keine Geheimnisse vor einander und als Floyd jenen Namen aussprach, nickte Corwin leicht. „Erzähl` morgen, wenn wir bei Lotte sind, ja?“

Natürlich. Das tat er immer.

Stumm lauschte Astoria Greengrass dem Klopfen des Regens. Seit Stunden brütete sie an einem mächtigen alten Buchenschreibtisch über die Akten, welche Claire ihr aus dem Ministerium geschickt hatte. Es gab so vieles, was sie nacharbeiten musste, besonders, wenn sie sich für die morgige Konferenz gewappnet sehen wollte. Nicht oft nahm ein Muggelminister an einer Besprechung teil, weshalb sie unbedingt einen guten Eindruck hinterlassen wollte. Müde sah sie über die Aktenberge, ließ ihren Blick zu den hohen Wänden wandern, an denen leere Porträts hingen und seufzte tief. Das lange Haar hatte sie zu einem Knoten im Nacken gebunden und lehnte sich gekleidet in schlichter Jeans und einem grauen Pulver zurück. Sie durfte Malfoy-Manor nicht verlassen, also machte sie sich auch nicht mehr die Mühe, sich für eine Ministerin angemessen zu kleiden. Blind tastete ihre Hand nach der feinen Porzellantasse. Die großzügige Kanne schwarzer Tee hielt sie wach.

„Es wird Zeit Schluss für heute zu machen.“

Die raue Stimme ließ sie hochfahren. In der Tür stand ein ewig wachsamer Draco

Malfoy. Wie üblich in schwarz gekleidet, auf seinem Stock stützend sah er sie ausdruckslos an. Er bewegte sich so leise, dass er sie immer wieder mit seiner Anwesenheit überraschte. „Es ist halb zwei und du solltest fit für morgen sein.“ Langsam humpelte er näher und ließ sich schließlich auf der Kante des Schreibtisches nieder. Sein Blick war nach draußen in die Dunkelheit gerichtet. Astoria seufzte. „Ich habe das Gefühl, mir ist etwas Wichtiges entgangen, wenn ich die Unterlagen durchgehe.“

Ein Schmunzeln erreichte Dracos Lippen. „Dasselbe hat Scorpius vor ein paar Tagen auch gesagt, als er mir bezüglich seiner Ermittlungen Bericht erstattet hat.“

Sie schnaufte. „Und mir erzählt er, ich soll mir keine Sorgen machen, er hätte alles im Griff.“

„Alles, außer seine Gefühle für Rose Weasley.“

Die Tatsache, dass Draco gerade heraus aussprach, was Astoria vermutete, ließ sie ihn ansehen. Seine Miene war angespannt. „Er liebt sie, darf es sie jedoch nicht wissen lassen.“

„Warum?“, sofort war ihre Skepsis geweckt, doch er ging nicht drauf ein. „Elliott und Claire scheinen nicht besonders gut miteinander klar zukommen und die Zwillinge mögen ihn ebenfalls nicht.“ Astoria ignorierte sein plötzlichen Themenwechsel. „Wem kannst du das verübeln? Er ist hässlich zu den Kleinen und sie war mit ihm zwangsverheiratet!“ Bei diesen Worten sah sie ihn durchdringend an. Aber für ihren stummen Vorwurf hatte er nur ein Lächeln übrig. „Du glaubst, ich habe Claire an einem Todesser versprochen, der sie schlecht behandeln würde?“

„Du hast sie an jemanden gegeben, der sie als Trophäe sieht!“, klagte Astoria ihn an und ihre Blicke kreuzten sich, wie Schwertklingen.

Draco wendete den Blick wieder ab, sein Gesicht wirkte gelöst, obwohl die Unterhaltung ein heikles Thema ansprach. „Mag sein, dass ich ein strenger Vater gewesen bin, doch für alles, was ich tat hatte ich meine Gründe.“ - „Erläutere sie mir“, verlangte sie und er kam ihrer Bitte nach.

„Vor sieben Jahren sprachen vier junge Todesser bei mir vor, damit ich ihnen Claire zusprach. Tony Montague, Richard Zabini, Edguard Goyle und Elliott Parkinson. Sie alle hatten ihre ganz eigenen Gründe. Eine Malfoy würde den Stand ihrer Familie gerecht werden, ihnen Ehre mit sich bringen, das Übliche“ Astoria fragte sich kurz, wie Draco „das Übliche“ definierte, unterließ es jedoch nachzufragen. „Das Claire überaus hübsch ist, tat ihr übriges. Aber das, was ich für meine Tochter wollte, war niemand, der sich an ihr ergötzte und ihre Schönheit und den Namen sah. Ich wollte jemanden, der sie achtete, ihr einen Teil des Respekt entgegenbrachte, der in vielen geschlossenen Ehen unter dem dunklen Lord verloren ging.“ Kurz hielt der Malfoy inne und erklärte: „Hexen besaßen nicht viel Mitspracherecht in einer Ehe. Sie hatten sich unter zu ordnen, dem Gatten zu Diensten zu sein und ihm all seine Fehler nachzusehen.“

Er schmunzelte, als er daran dachte, dass seine Tochter für ein ruhiges Dasein mit gefalteten Händen im Schoss nicht geschaffen war. Floyd hätte mit einer Hexe, wie sie, Reißaus genommen, während Scorpius ihn dankbar angegrinst hatte. Doch leider hatte er seinen Jüngsten damals mit Lilith Parkinson wortwörtlich gestraft. Zu Beginn hatte er mit Graus beobachtet, wie Pansys Tochter seinen Ältesten anschnauzte und mit ihm, seinen Namen. Allerdings hatte er für Floyd andere Pläne gehabt.

Natürlich, das Blut der Familie Parkinson war edel, doch Floyd sollte einen höheren Posten unter dem dunklen Lord kleiden. Er hatte mit dem Gedanken gespielt für seinem Sohn eine Tochter aus dem Hause Leroy oder Voltaire zu suchen, denn wäre Floyd bei Lilith Parkinson hängen geblieben, dann wäre er in die Gefahr eines Duells gegen seinen besten Freund gelaufen. Denn bei all dem Respekt, Floyd war damals niemand gewesen, der die Frauen gut behandelt hatte und Lilith hätte als seine Gattin keine Ausnahme gebildet. Als ihr Bruder hätte Elliott eingegriffen.

„Schätze, viele Hexen sind an diesem Gesetz zu Grunde gegangen“, murmelte Astoria und holte ihn wieder in die Wirklichkeit zurück. „Claire wäre es genauso gegangen, schließlich ist sie eine Feministin.“

Draco lächelte schwach. „Richtig. Und das hat Elliott bereits mit neunzehn erkannt. Er ging mit mir einen Handel ein. Ich sprach ihm Claire nur zu, wenn er im Gegenzug keine Bastarde zeugte, sich ihr gegenüber niemals handgreiflich verhalten würde und ihr einen Teil ihrer Würde lassen würde. All das hat er getan.“

„Wie bitte?“ Sie verstand nicht ganz und Draco holte weiter aus. „Er schlug sie nicht, ließ ihr weiter ihren Willen und sorgte für keinerlei Eskapaden und Abenteuer außerhalb seines Ehelebens. Anders, als bei Elliott und Lilith, interessierte es Floyd nicht, wie man seine Schwester behandelte, also konnte ich mich nicht auf ihn verlassen und Scorpius war zu diesem Zeitpunkt wo anders.“

„Trotzdem muss es für Claire eine Qual sein, ihn den ganzen Tag um sich zu haben“, sprach Astoria ruhig, mit beiden Händen umfasste sie die Teetasse. Unwirsch zuckte Draco mit den Schultern. „Diese Qual hat sie verdient.“ Statt dies weiter auszuführen, schnitt er erneut ein anderes Thema an. „Es wundert mich, dass die Jungs Elliott nicht mögen, dabei sind sie ihm in gewissen Dingen sehr ähnlich.“

Astoria hielt die Luft an. Wollte er ihr damit gerade tatsächlich sagen, das...

„Nein!“, hauchte sie atemlos und er schwieg. „S-Sie sind... jetzt im Ernst?“

„Ja, weshalb ich Scorpius Schachzug applaudieren musste.“ Der Malfoy spielte mit seinen Stock und ließ ihn immer wieder gekonnt durch seine Finger gleiten. „Er hofft wohl, dass Elliott begreift, was man ihm nicht sagen durfte.“

„A-Aber warum lässt sie ihn das nicht wissen?“ Astoria begriff ihre Sekretärin nicht. „Es sind immerhin seine Kinder. Er hat ein Recht darauf, es zu wissen!“ Draco schmunzelte über ihre Empörung und sprach: „Das weiß sie, aber es geht ihr um etwas anderes.“

Die Ministerin wendete sich ihm nun gänzlich zu, für sie war es unverständlich, dass jemand solch ein Geheimnis für sich behielt.

„Claire ist eine Hexe, bei ihr hat jede Entscheidung mit Gefühle zu tun.“ Sie sahen einander an und sie begriff schneller, als ihr selbst lieb war. Claire hatte mehr von dem jungen Parkinson gewollt, als sein Pflichtgefühl.

Liebe.

Sie lehnte sich zurück und ließ das neue Wissen auf sich wirken. „Dann ist sie wahrscheinlich deiner Frau sehr ähnlich.“

„Kann sein, ich weiß es nicht. Denn dafür habe ich Eloise zu wenig gekannt.“

Seine kühlen Worte überraschten sie nicht, schließlich war ihr bereits bekannt, wie wenig Achtung er vor seiner Ehefrau gehabt hatte. Wahrscheinlich war auch sie lediglich Mittel zum Zweck gewesen.

„Wie dem auch sei, ich würde es begrüßen, wenn Claire dem jungen Parkinson die

Wahrheit sagen würde.“ Draco rutschte vom Tisch und humpelte Richtung Tür. Als er eine Hand hob, ging das große Licht aus, lediglich vereinzelte Kerzen blieben an. Die Geste war eindeutig. Er wollte, dass sie für heute ihren Tag beendete und zu Bett ging. Noch bevor Draco die Tür erreichte, vernahm er die klare Stimme der Ministerin. „Warum hat Scorpius Rose damals bei Nacht und Nebel verlassen, wenn er sie liebt?“ Kurz hielt der Malfoy inne und Astoria war, als würde sie einen bitteren Zug um seinen Mundwinkel beobachten.

„Was glaubst du, warum Claire, Elliott und ich noch leben?“

Ein einziger Satz brachte ein gehütetes Geheimnis ans Licht.

Fortsetzung folgte...